

+Simona Pries

„ever falling“

(Von Vögeln und Menschen)

Die Installation ist extra für den Raum der Städtischen Galerie Lehrte konzipiert worden, der zwar in der Hauptsache als Ausstellungsraum genutzt wird, für Veranstaltungen aber zusätzlich über eine Bühne verfügt. Die erhöhte Bühne bildet nun die Plattform, von der aus die Besucher eine Videoprojektion ansehen können. Ihre Position macht sie zu Betrachtern und gleichzeitig zu Objekten der Betrachtung. Unterschiedliche Blickwinkel und Standpunkte sowie menschliche und tierische Wahrnehmung stehen im Fokus dieser Ausstellung.

Menschen erreichen Informationen zum überwiegenden Teil über das Sehen und Hören, Geschmack, Geruch und Tastsinn hingegen sind von geringerer Bedeutung. Greifvögel verfügen über eine dreimal so große Sehschärfe wie Menschen. Auch bei anderen Vogelarten ist der Sehsinn aufgrund der Nahrungssuche und Feinderkennung überdurchschnittlich gut entwickelt gegenüber anderen Säugetieren.

Die Fähigkeit fliegen zu können wie Vögel, ist zudem ein alter Menschheitstraum, dessen Verwirklichung erst mit Hilfe hochentwickelter Technik möglich geworden ist. Im Traum vom Fliegen spiegelt sich auch der Wunsch, einen Blick von oben auf die Welt werfen zu können, der das Erkennen von Zusammenhängen ermöglicht, Nahes mit Fernem verbindet und somit eine Perspektive erlaubt, die lange ausschließlich den Göttern vorbehalten war.

Doch wie leicht wird der klare Blick wieder getrübt, ein Sandkorn genügt, das Auge zu irritieren. Wird einem gar Sand in die Augen gestreut, sollen Zusammenhänge bewusst verschleiert werden. Die große Landschaft aus Sand in der Galerie kann daher im Kontext des Sehens und Erkennens auf vielschichtige Weise gelesen werden. Sie stellt ein Symbol der Weite dar und lässt an die Kargheit von Wüsten denken, die vom Wind immer wieder neu geformt werden. Der Sand verdeckt dabei die Spuren des Lebens, seien es Tierkadaver oder Zeugnisse menschlicher Zivilisation. Doch konserviert er genau diese Reste aufgrund seiner Trockenheit und mineralischen Struktur. Damit erweist er sich als eine Art Gedächtnisspeicher des Lebens über Jahrtausende hinweg ähnlich wie ein Permafrostboden.

Quarzhaltiger Sand ist bei der Herstellung von Glas ein wichtiger Bestandteil. Das Material Glas knüpft an das Thema des Auges und des Sehens an. Glas trennt und verbindet zugleich, bleibt doch sichtbar, was sich auf der anderen Seite der Scheibe befindet, auch wenn es nicht greifbar ist. In der Ausstellung werden lange Stäbe aus Glas mit Hilfe von Messingringen zu einer Art Säule oder rundem Käfig verbunden. Erscheint ein Käfig aus Glasstäben zunächst als Widerspruch, weil seine Gitterstäbe zerbrechlich sind, verweist der gläserne Käfig aber im übertragenen Sinn auf innere Barrieren, die die eigene Freiheit begrenzen. Denn sie sind oft unsichtbar und daher schwerer zu überwinden, als sichtbare.

Als weiteres Element der Ausstellung ist an der Wand eine Reihe von Plakaten zu sehen, aus denen je ein Augenpaar aus einer schwarzen Fläche schaut. Ihr unbewegter Blick aus einer Dunkelheit oder Verdeckung heraus, kann bedrohlich wirken oder an heimliches Beobachten erinnern. Die Schwierigkeit einen Blick zu deuten, ohne die Gesichtsmimik zu kennen, wird spürbar und die Gefahr eigene Ängste oder Erwartungen auf andere zu projizieren, eröffnet.